

Sten, den 22. April.
Auf des Bischofs Nach-
weise antwortete der
Kaiser: Das hierreligiöse
Episcopat gab jederzeit den
werthvollsten Beweis der
Anhänglichkeit gegen den
Kaiser, er könne nur mit
höflicher Anerkennung
seiner unablässigen Be-
mühungen gedanken, Be-
ligkeit, Ehrlichkeit,
Wichtigkeit und Treue
für Kaiser und Monarchie
zu loben. Der Herren-
hausdeputation antwortete
der Kaiser: Das Herren-
haus bewährte sich in rühm-
lichen Tagen als Hort
dynastischer Treue, gleich-
wohl es seinen Betrag im
Staatsleben mit Vater-
landliebe und Hingebung zu
erfüllen wolle. Der Abgeordneten-
deputation antwortete der Kaiser:
Es sei ihm jederzeit erfreulich
gewesen, die Versicherungen treuer
Anhänglichkeit seiner Völker durch
lebhaften Beifall begrüßt. Nichts
er unternehme seinen Vorwärt
vorzubehalten, um auf die Unterhandlungen
einzuwirken.

Frankfurt, den 22.
April. Der Verein für
Sozialpolitik nahm bei den
Tagesarbeiten den Antrag
von Graf und Genossen
dabin an: Der Verein
billigt, ohne auf Details
einzugehen, das im Zoll-
tariffentwurf zum Ausdruck
gekommene Prinzip, die
Zölle mehr als bisher nach
dem Werth der Artikel und
der verwendeten Arbeit zu
bemessen. Keiner der An-
trag Schmoller's: für eine
möglichste Tarifreform im
Anhangpolitischen u. indus-
triellen Sinne und
sodas die Ermäßigung aus,
das ein Mittel geboten
würde, um den Schutz des
Vaterlandes gegen natürliche

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Mitredacteur: Dr. Emil Biercy. Druck und Eigentum der Herausgeber: Verantwortl. Redacteur:
Für das Feuille: Ludwig Hartmann. Lipsch & Reichardt in Dresden. Heinrich Pohlent in Dresden.
Notizstand durch Gründung von Anstalten und Pensionatissen zu fördern.
London, den 22. April. Im Unterhause wurde die Resolution des Abgeordneten
Lebhart vom Reichstag begrüßt. Nichts er unternehme seinen Vorwärt
vorzubehalten, um auf die Unterhandlungen einzuwirken.

Nr. 113. 24. Jahrg. 1879.

Witterungsaussichten: Meist trübe, stellenweise Niederschläge, milb.

Dresden, Mittwoch, 23. April.

Für die Monate Mai und Juni

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten“
in der Expedition, Marienstraße Nr. 13, zu 1 Mark
70 Pfg., sowie für auswärtig bei den Postämtern zu
1 Mark 85 Pfg. angenommen.

Politisches.

König Albert vollendet heute sein einundfünfzigstes Lebensjahr. Das treue Volk seiner Sachsen nimmt an dem 23. April, der ihm seinen Fürsten gab, jederzeit zu auch heute jenen herzlichen Anteil, den Liebe, Verehrung und das Gefühl innigster Zusammengehörigkeit von selbst erzeugen. Wir Sachsen wissen, welche ausgezeichneten menschlichen und fürstlichen Eigenschaften den Mann zieren, den die Vorsehung auf den verantwortungsvollen Posten ihres Führers in Krieg und Frieden stellte. Es bedarf weder besonderer noch überflüssiger Worte, um das beglückende Gefühl der Ruhe und Sicherheit auszudrücken, das gerade heute in allen Sachsenherzen lebendig wird: unser König, der natürliche Hort und Vertreter der Rechte und Interessen seines Landes, nimmt dieselben in echt königlichem Sinne, in Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue wahr. Gerade jetzt, da die Erwerbswelt Sachsens gespanntem Blicke, mit Hoffnung oder Sorgen, auf die endliche Erledigung der Zoll- und Steuerfragen schaut, gewährt es hohe Befriedigung zu wissen, daß König Albert warmen, regen und persönlichen Anteil an dem Schutze, dem Wiederaufleben und Erstarren des vaterländischen Gewerbes nimmt und daß er von seinem hohen Orte aus hierfür selbst mehrfach erfolgreiche Schritte nach diesem Ziele hin getan hat. Möge der Segen des Himmels auch ferner über ihm und über dem Gelingen dieses Werkes im Besonderen walten! Dann wird mit der deutschen Industrie auch die Sachsen zu neuem Glanze erblühen! Sein Name sei und ein hoffnungsvolles Symbol! Albert (dies zusammengezogene Form aus Adelbert, Edelbert resp. Albrecht) heißt der „Edle u. Bräutigam“; in „Neuhochdeutsch“ könnte man ihn „Edelglanz“ übersetzen. Je mehr der vaterländische Gewerbetreibende unter der Gunst mächtiger Schutzgötze sich von der Erzeugung gewöhnlicher Waaren zum der hochfeineren, geschmackvoller, technisch vollendeter Waaren zuneigt, desto mehr wird der im 16. und 17. Jahrhundert verloren gegangene Edelglanz ihr wieder zufließen. König Albert wirkt dahin, darum sei uns heute Rex Albertus nomen et oman faustissimum!

Unter all den zahlreichen Versammlungen, die rings im deutschen Vaterlande durch die Zoll- und Steuerfragen hervorgerufen werden, nimmt der Kongress des Vereins für Sozialpolitik den hervorragendsten Platz ein. Alle übrigen Versammlungen sind wesentlich Aussprachen von Interessenten. Das gilt nach allen Richtungen. Wägen sich die Landwirthe auf ihren zahlreichen Zusammenkünften für die Nord- und Ostseefährte auf ihrem Berliner Kongresse gegen Getreide- und Viehzüchter auszusprechen, mögen sich die Tabakindustriellen auf ihrer Generalversammlung zu Cassel und auf ihrer Partialversammlung zu Döbeln gegen das dem Tabake zugebachtete Schicksal über die Berliner Spinner, Weber, Posamentirer und Wäschfabrikanten für ihren Handel und gegen Schutzgölze auf Wärme und Gewebe erklären — bei diesen Berathungen und den zahllosen anderen der Berber, Chemiker, Leinweber, Chocoladen-, Glas-, Lein- und anderer Fabrikanten bis hinab zu den Erzeugern von Holzschuhen, immer und überall diktiert das einseitige Erwerbsinteresse die gefassten Beschlüsse. Niemand ist darum zu schelten. Keine einzige Industrie bleibt von dem Zolltarife unberührt; die eine fürchtet, die andere hofft; diese prophezeit ihren sicheren Untergang, jene athmet auf, beherren Seiten entgegen — eine jede sucht Stellung zu nehmen, Gefahren abzuwenden, günstigere Bedingungen zu erlangen, die öffentliche Meinung für ihre Lage und Verhältnisse zu interessieren. Jede hat das Eigenthümliche, daß sie ihre Interessen als die allerallerwichtigsten erklärt. So ganz natürlich das auch ist, so erschweren doch dieses Durch- und Gegeneinander, der Kampf der entfeindeten Interessen und das bei jedem Kampfe unvermeidliche Vorneben, Ueberfahren und Verdrängungen der Gegner den Besprechungsgegenstand von der öffentlichen Meinung in hohem Grade den Ueberblick und die Erkenntniß der wahren Verhältnisse. Da ist es denn als baarer Gewinn zu betrachten, wenn eine Anzahl Männer von Einsicht, Patriotismus und unbefangener Lebensstellung sich zusammenschließen, um die hoch über das einzelne Sonderinteresse hinausragenden allgemeinen Gesichtspunkte zusammenzufassen und der Nation zum Richterspruch zu unterbreiten. Das geschieht auf dem in der Meinstadt Frankfurt augenblicklich tagenden Kongresse für Sozialpolitik. Seit 1872 hat diese Versammlung von Volkswirtschaftslehrem unserer Universitäten, der Leiter der statistischen Bureau's, Mitglieder der Volksvertretungen, Beamten und Industriellen in hervorragender Stellung allerhand wichtige volkswirtschaftliche Probleme discutirt. Sie mußte auch der Zoll- und Steuerfrage gegenüber Stellung nehmen. In den gehaltenen Reden liegt mehr der Schwerpunkt des Kongresses als in den Beschlüssen. Letztere beeinflusst gar oft der Zufall. Ein Duzend mehr Theilnehmer oder weniger bei solchen wechselnden Wanderversammlungen — und ein Beschluß fällt so oder so aus. Daß sich z. B. der Frankfurter Kongress mit 52 gegen 50 Stimmen gegen Kornzölle erklärte, hing lediglich von unberechenbaren Aeußerlichkeiten ab, beweist aber gar Nichts, wie ein gegenheiliger Beschluß mit 2 Stimmen Mehrheit Nichts besagen würde. Auf die Gründe, nicht die Abstimmungsresultate kommt es an.

In dieser Richtung hielt nun Prof. Schmoller aus Straßburg eine ausgezeichnete Rede gegen den Freihandel und für den Schutz der vaterländischen Industrie. Wie in einem Strahlenbündel fachte er alle Gründe, die gegen die fernere Ausdehnung der wirtschaftlich schwächeren deutschen Nation durch das überstarke, industriell höher

entwickelte Ausland sprechen, zusammen. Um unsere Väter nicht mit diesen Fragen zu überfrachten, denken wir diese vortrefflich zusammengefaßten Gründe nach und nach bruchstückweise an dieser Stelle vorzuführen. Heute sei nur auf zwei derselben hingewiesen. Die schlechte Sache der Freihändler vertrat herzlich schlecht der Leipziger Handelskammersekretär Dr. Gensel. Es läßt sich kaum ein trüblicherer Rathschlag denken, als der Gensel'sche: die Zolltarifffragen abermals zu verlagern. Wir dächten: Alles drängt fieberhaft gleichsam darauf, endlich einmal Abchnitt zu machen in der ewigen Verunsicherung des deutschen Erwerbs. Und nun schmettert dieser Gensel den deutschen Industriellen, die dringend sehen: Erlöst uns aus unserer Ungewissheit, sein „Vertagen!“ entgegen. Das ist eine noch unter dem bekannten Leipziger Pfefferackhandpunkte stehende Anschauung. So hohe Bewunderung wir dem schützöllnerischen Theile der Rede Schmoller's zollen, so sei doch nicht verschwiegen, daß sein Vortrag eine bedenkliche Lücke in politischer Beziehung enthielt. Die sozial so heilsamen Folgen gemäßigter Schutzgölze hob Schmoller übergehend hervor, über die politische Tragweite der gleichzeitig vorgeschlagenen enorm hohen Finanzgölze schlopfte Schmoller flüchtig hinweg. Der hervorragendsten Kapazität des Vereins für Sozialpolitik hätte es wohl angethan, auch auf die Nothwendigkeit der Abminderung der Reichsausgaben hinzuweisen. Fürchte denn der Schmoller in Frankfurt, daß ein solcher Hinweis einen anderen Schmoller in Berlin erzeugen würde?

In Frankreich ist die Wahl Blanqui's das Tagesereigniß. Die Radikalen haben ihren Willen durchgesetzt; unter den Segenssprüchen des Revolutionshelden Garibaldi stieg der Name Blanqui, des „Vaters der Revolutionen“ siegreich aus der Urne. Ob die Wahl glücklich oder nicht, kümmerte die Radikalen blutwenig; ihrer Anschauung nach ist das Volk, d. h. ein Wahlkreis souverän, sich auch über Gesetze hinwegzusetzen. Die Regierung erwiebs sich als schwach. Sie gleicht einem Kreisler auf dem Tivoliplatze, der bereits verschiedene Widerstände umgerannt hat und dem seine frühere Geschwindigkeit abhanden kam. Sie taumelt, hat keine Energie mehr, verlor Willensstärke und politische Klarheit. Sie mußte schon die bei der ersten Wahl auf Blanqui gefallenen Stimmzettel vernichten, da Blanqui nicht im Besitze der staatsbürgerlichen Rechte ist. Jetzt will sie die Kammer bewegen, Blanqui's Wahl für unglücklich zu erklären und ihn dann amnestiren, so daß er bei einer Neuwahl doch noch in die Kammer gelangt. Die Republikaner sind durch diese Wahl nur noch unter sich zerklüftet. Die Radikalen gewinnen an Terrain. Wenn nach den Osterferien die Frage der Rückverlegung der Kammer nach Paris wieder behandelt wird, dürfte sich zeigen, einen wie schlechten Dienst Blanqui's Wahl der Republik erzeigte. Aus Wunsch, daß in Paris die Volkseidenschaft alle Garantien des Nachhaltens über den Haufen rennen, wird der gemäßigte Theil der Republikaner sich für die Beibehaltung von Versailles als Kammerort entscheiden.

Nach jahrelangem Jögern hat sich der Sultan endlich bequemt, Oesterreich das Recht einzuräumen, das türkische Paschalik Novi-Bazar zu besetzen. Oesterreich will seine Nachhänge bis an's aegaeische Meer vordringen und der Sultan hat scheinbar Nichts dagegen. Einstweilen soll der Kaiser von Oesterreich jedoch von seinem Befugnisse in Novi-Bazar keinen Gebrauch machen wollen. Dem augenblicklich brodelt es wieder einmal recht lustig im orientalischen Ozean. Die durch den Berliner Vertrag an Serbien abgetretenen Mufelmänner, die Arnauten, wollen nicht von der Türkei los, sie verlangen nicht nach serbischer Oberherrschaft, sondern rebelliren gegen die neuen Gebieter und haben den Serben schon empfindliche Schlägen beigebracht. Auch in der Herzegovina müdet sich wieder die dortigen Neu-Oesterreicher wollen von Oesterreich weg und lieber unter italienischer Herrschaft stehen. Rußische und das Aufstehen von Insurgentenbänden kündigt man an. Unter solchen Umständen und da Garibaldi, sobald Oesterreich über Bosnien hinaus nach dem aegaeischen Meere vordringen will, seinen Handreich gegen Wäschfötel und Triest ausführen will, wird Oesterreich wohl zunächst in der Reserve bleiben.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten.“

London, 22. April. Nachrichten aus dem Kaplande zufolge hat Lord Chelmsford, der zum Entsat des bei Glome eingeschlossenen Obersten Pearson aufgebrochen war, am 2. d. ein Gefecht mit den Zulus bestanden, von denen 1200 getödtet wurden. Am 3. d. Morgens griffen 11,000 Zulus das Lager Lord Chelmsford bei Ohingoloo an, wurden aber mit großen Verlusten zurückgeschlagen. In der Nacht zum 4. d. entsetzte dann Chelmsford Glome, welches geräumt wurde. Außerdem erbeutete im Bafatolande Oberst Wood 2200 Rinder, 240 Pferde und 3000 Schafe, ohne daß er einen Verlust erlitt.

Wien, 22. April. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die oströmische Kommission erledigte den letzten Punkt des organischen Statuts für Ostrumelien, betreffend die Regelung der Katastralle. Nächste Woche wird die Kommission die letzte Sitzung des Statuts vornehmen.

Belgrad, 22. April. Die Arnauten plünderten bei ihrer Invasion alle Ortlichkeiten auf ihrem Zuge und richteten immensen Schaden an, wobei die Worte von der serbischen Regierung verantwortlicht gemacht wurde.

Wien (Belgien), 22. April. Die Arbeitseinstellungen im Borinage, wo das Unglück stattfand, arbeiten weiter um sich. Besten traten gegen 400 streikende Grubenarbeiter hier ein und entsandeten eine Deputation an den Gouverneur.

Vocales und Sächliches.

— Trotz einer leichten Vertreibung wird Se. Majestät der Königin die heutige Parade in Berlin abbrechen.
— Der Marschall der Truppen bei der heutigen vom Generalmajor von Paulsen kommandirten Anispa-Parade auf dem Viktoria-Platz wird gegen 11 Uhr beginnen. Se. Majestät der Königin trifft mit Getaoke um 1 Uhr ein. Ihre Majestät die Königin in Strakura.

wird der Parade zu Wagen und Ihre I. G. Prinzessin Georg werden zu Pferde beizugehen; Prinz Fr. August tritt in die 1. (Weib-) Kompanie des 1. Grenadier-Regiments ein. Nach der Parade findet Familienfest der königlichen Familie in Streblitz statt. Abends besucht der Hof die Soiree im v. Zährleichen-Münsterpalaß. Die außer der gesammten Dresdner Garnison an der Parade betheiligten Truppen sind folgendermaßen einquartirt: der 1. Jäger aus Freiberg in Altstadt, in Neustadt die 1. Jäger aus Weichen, in Neudorf, Weichen, Trautau u. s. w. die 1. Jäger aus Großhain und in Gruna, Ströben u. s. w. die 1. Abth. des 2. Feldartillerie-Reg. Nr. 28 aus Weichen. Die Fußtruppen erziehen in Weichen Weisfötelern.

— In der katholischen Kirche kommt heute zu König Albert's Geburtstag um 11 Uhr das „Te Deum“ von Daffie und die Fest-Messe von Krebs zur Aufführung.

— Die Familie des Prinzen Georg, I. G., siedelt am 1. Mai nach Götterich über.

— Obwohl aus Eriten unerschöpflich die Wunsch nach Berlin geäußert wurden, bei der Feler der nächsten Hochzeit des deutschen Kaiserpaars durch ein Mitglied vertreten zu sein, so stellt sich der Erfüllung dieses Wunsches der maßgebende Wunsch des Jubelpaars entgegen, ihr Ehrenfest nur im engsten Familienkreise zu begeben. Nur die Kaiserin und Gensel, die Gesandten resp. deren Kinder und Gensel, die Schwägerin und Schwägerinnen beider kaiserlichen Majestäten werden am 1. Juni in Berlin sein. Inzwischen stellt die Vereinbarung noch einen Kreis von gegen 50 Persönlichkeiten dar. Es waren außer von den Herrscherhäusern Sachsen und Bayern, Oesterreich und Italien, Spanien und Portugal, sogar eine Einladung des Schahs von Persien für seinen Sohn nach Berlin ergangen.

Der Generalarzt Dr. Roth und der Oberstabsarzt Dr. Vetter (Schönhering „Verein Georg“) sind von Götterich zurückgekehrt und werden in ihre Genselion Dresden zurückgekehrt.

— Dem Oberlehrer Christian Gottlob Krause in Frankfurt ist das Verdienstkreuz verliehen worden.

— In Gegenwart Sr. Maj. des Königs experimentirte gestern Mittag Herr Magneteur Hansen vor einer Versammlung von Herren mit Magneten. Der Sitzungssaal des Landesmedicinalcollegiums im alten Kurialden Palaß war dicht gefüllt von den Männern der Wissenschaft, darunter fast sämtliche ärztliche Autoritäten Dresdens. Die späterkommenden mußten auf Stühle u. Stelgen, um über die Köpfe der vor ihnen stehenden hinweg zu sehen, zu stehen. Gläubig schloß keiner zu sein und die Versicherung: „Es ist doch Schwimmbel“, war oft genug zu hören und doch wurde wieder ausgedehnt, daß der animalische Magnetismus noch nicht genug erkannt sei, um denselben messen oder wenigstens die Grenzen bestimmen zu können, bis zu welcher sich die magnetische Kraft eines Menschen erstreckt. Die Vorträge verliefen in der gewohnten Weise; 12 Herren befaßten sich die darzulegenden Ansätze mit dem geschlossenen Globus-Centrum, worauf die Erreichungen erzielten. Schließlich erwählten sich zwei Herren als etwas empfindlich und zwar die Herren Dr. Vogt und Kraus. Die Erreiter gelangen zwei der leichteren Experimente und auch diese nur mangelhaft. Es wurden also mehrere andere Herren (Herr Hansen eruchte namentlich jüngere Herren um ihre Mitwirkung) auf ihre Empfänglichkeit für das magnetische Studium geprüft. Als geeignet erwiesen sich diesmal die Herren Dr. Vogt, Wäse und Kraus. Diese folgten ihm, selbst an der Hand geföhrt, willenslos, obgleich sie offenbar bemußt waren, möglichst viel Widerstand zu leisten. Ebenso willenslos folgten sie, nachdem sie die Hand, dem Verlangen des Magneteurs entsprechend, von thätig von dessen Brust gelegt hatten. Auch vermochten sie die geschlossenen Hände, nachdem ihre Hände gestrichen worden waren, nicht zu öffnen. Das Experiment mit den geschlossenen Augen gelang natürlich erst recht. Dagegen hatten sämtliche drei Herren ein so hartes Gedächtniß, daß sie partout ihre Namen nicht vergessen wollten. Herr Hansen bearbeitete den Kopf des Herrn Dr. Vogt mit Behemung, umsonst, derselbe rief immer wieder auf die Frage: „Wider nun haben Sie Ihren wahren Namen vergessen?“ kräftig „Vogt!“ Wie schwer sich abringend mit den Herren Medicinern operiren läßt, zeigte sich deutlich an den mächtigen Schwelstropfen, die Herrn Hansen von der Stirn rollten. Der Magneteur schloß endlich seine Experimente mit dem Bedauern, daß es ihm nicht möglich gewesen sei, in der von ihm selbst gewählten Weise operiren zu können; es liege das entweder in ihm selbst oder in der Temperatur; er erbot sich indeß zu weiteren Versuchen. Darauf trat Herr Prof. Dr. Schulze vor, welcher aus einem englischen Buche nachzuweisen versuchte, daß die Experimente, die Herr Hansen habe vorführen wollen, nicht auf Magnetismus, sondern auf Elektrizität beruhten. Mehrere sei das Gelingen solcher Versuche lediglich auf die durch die Concentration der gesammten Gehirnthätigkeit auf einen bestimmten Punkt zurückzuführen, welche schließlich bei contemplativen und nervösen Naturen, sowie bei besonders gedanktlosen Menschen zu einer vollständigen Abstraktion von allem Anderen führe. Ein solcher Zustand trete bei bei tiefen Denken ein: so sei ein englischer Gelehrter, in Gedanken verunken, an eine Kuh angesetzt und — habe „Madame“ um Entschuldigung gebeten. Beispiele solcher physischer Concentration hätten schon die alten Indier in ihren Wäskern vor Augen gehabt. Mit einem Worte, Redner lehnte die Experimente, die Herr Hansen habe vorführen wollen und deren Gelingen er selbst nicht zweifelte, auf Hypnotismus (Hinschlüpfung) zurück. Herr Hansen bestritt nicht in Abrede, daß Hypnotismus bei seinen Experimenten mitwirkte, wohl aber, daß dieselben lediglich darauf zurückzuführen seien. Die Wäse, wozu Herr Hansen nur Experimente habe vorführen wollen, hätte sich auch Herr Professor Schulze ersparen können, um so eher, als diese Bemerkung dem thätlichen Sachverhalt nicht entspricht. Mehr Effekt würde es gemacht haben, wenn der Herr Professor wenigstens das, was Herr Hansen gelana, nachgemacht hätte. Wägen nun auch die Experimente des Herrn Hansen nur auf Hypnotismus beruhen (was allerdings nicht ausschließen würde, daß der durch physische Concentration erzeugte einseitige Schlaf durch „Magnetismus“ verstärkt werden kann) — die Annahme ist vollständig ausgeschlossen, als operire Herr Hansen nur mit Hingewenden. Ebenso gebührt ihm das Verdienst, diese Experimente in Dresden zuerst vorzuführen zu haben; noch verdienstlicher, wenigstens um die Wissenschaft, wäre es sein, wenn Herr Hansen eine offene Erklärung darüber nicht vorzömbte — wenn er überhaupt eine solche zu geben vermag.

— Herr Ober-Appellationsrath Schelle erucht und, mitzutheilen, daß ihm eine Stelle als Mitglied des Reichsgerichts in Leipzig nicht anboten worden sei.

— Als Geschenk erhielt der Zoologische Garten einen neuen Jagdschiffenbahn von Herrn Oberregimentrath Cronau in Strakura.